

Arthur Gold, Robert Fitzdale: Der eigensinnige Engel. Das leidenschaftliche Leben der Sarah Bernhardt

München: Kindler 1992, 464 S., DM 44,-

"Die höchste schauspielerische Kunst der Duse liegt immer noch im Rahmen des Machbaren, wie es das moderne Theater auch verlangt. Sarah Bernhardt dagegen steht außerhalb dieser Kategorie. Ihre Kunst ist extravagant, ausgefallen, sie erfüllt alle Anforderungen an Glanz und Schönheit und fasziniert durch das Nichtmachbare. Sarah Bernhardt macht grauenvolle, zum Himmel schreiende Fehler - doch nur, wenn sie nicht anwesend ist. Sobald sie die Bühne betritt, meint man wieder von Fiesole auf Florenz zu blicken, man sieht gleichsam einen schillernden Fasanenhals, Leonardos Mona Lisa oder ein mit Mohn durchsetztes Getreidefeld."

Diese Eloge des englischen Autors James Agate ist typisch für die Reaktionen, die Sarah Bernhardt hervorrief, typisch auch für die immer wieder gezogenen Vergleiche mit ihrer jüngeren italienischen Konkurrentin, denen meist die folgende Formel zugrunde lag: Sarah Bernhardt, die größte Schauspielerin des 19. Jahrhunderts - Eleonora Duse, die größte Schauspielerin des 20. Jahrhunderts. Der Unterschiede sind noch erheblich mehr: Die Karriere der Bernhardt ist ohne Paris, die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, nicht denkbar; die Duse stammte dagegen aus einem Land ohne Zentrum und erntete ihren Ruhm vornehmlich auf ihren raumgreifenden Tourneen. Zwar machte auch Sarah Bernhardt Tourneen, vor allem in den

Vereinigten Staaten, aber diese waren in erster Linie eine Geldquelle, aus der sie dann wieder in Paris Theater mieten oder kaufen, neue Produktionen finanzieren konnte. Die Duse hatte das Glück, in einer leidenschaftlichen Liaison mit einem der erfolgreichsten Dramatiker der Jahrhundertwende verbunden zu sein, der für sie Stücke schrieb: Gabriele d'Annunzio. Der bedeutendste Autor, mit dem Sarah Bernhardt eng verbunden war, hieß Victor Hugo, aber er war der Repräsentant einer vergangenen Epoche, während sich einer ihrer Hausautoren, Sardou, mit d'Annunzio nur im Erfolg messen konnte.

Das Leben der Sarah Bernhardt ist bereits einige Male erzählt worden, nicht zuletzt von der Schauspielerin selbst. Ich nenne hier Cornelia Otis-Skinners Buch *Madame Sarah* (Boston 1967; deutsche Ausgabe Frankfurt/M. 1968) und Joanna Richardsons *Sarah Bernhardt and her world* (London 1973; deutsche Ausgabe München 1988). Arthur Gold und Robert Fitzdale haben nun eine weitere Beschreibung dieses Künstlerinnenlebens vorgelegt. Ob sie mit diesem Buch den Erfolg ihrer Sert-Biographie wiederholen können, erscheint mir mehr als zweifelhaft. Bei Misia Sert waren sie ohne Konkurrenz, bei Sarah Bernhardt müssen sie sich den Vergleich mit älteren Biographen gefallen lassen, und dieser fällt nicht zu ihren Gunsten aus. Der Vorsprung des neuen Buches liegt in Briefmaterialien, die zum ersten Mal erschlossen wurden, so die Briefe Sarahs an einen ihrer Liebhaber, den Literaten Jean Richepin, und die Aufzeichnungen und Briefe Pierre Lotis. Gold und Fitzdale zitieren ausführlich aus diesem und anderem Material - zu ausführlich, denn streckenweise wird das Buch zur Briefedition mit verbindenden Bemerkungen.

Interessant genug sind diese neu präsentierten Zeugnisse allerdings: Sie geben uns unverstellte Einblicke in das 'leidenschaftliche Leben' dieser bemerkenswerten Frau, Tochter einer Kokotte, die selbst zeitweise das Leben einer solchen führte. Damit aber sind die hauptsächlichsten Vorzüge der neuen Biographie schon benannt; in allen anderen Bereichen muß sie sich den älteren Standardwerken geschlagen geben. Das fängt nicht zuletzt bei der apostrophierten Leidenschaft an: mit welcher 'Leidenschaft' Gold und Fitzdale nach den geschlechtlichen Aktivitäten ihrer Göttin fahnden, das nimmt sehr bald ridiküle Züge an. Nach Beendigung der Lektüre kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß jeder Handkuß, den Sarah Bernhardt von einem Mann empfing, von ihr als präkoitale Geste verstanden wurde. Die ohne Zweifel beachtliche Liste ihrer Liebhaber wird in diesem Buch ins Unendliche verlängert. Die Methode der Autoren ist dabei verblüffend einfach: Bis zum Beweis des Gegenteils wird davon ausgegangen, daß einfach kein Mann ihr widerstehen konnte, und daß die Schauspielerin ihrerseits keinen Mann aus ihrer Nähe entlassen konnte, der nicht den Weg durch ihr Bett gefunden hatte. Für diese Methode mag folgendes Zitat zeugen: Es wird von einer Tournée Sarah Bernhardts im Jahr 1882 berichtet,

bei der sie von verschiedenen gekrönten Häuptern Europas Geschenke erhielt, unter anderem von König Umberto von Italien und dem österreichischen Kaiser Franz Joseph: "Wir wissen nicht, was die königlichen Herren für ihre Großzügigkeit bekamen, aber man nimmt allgemein an, daß ein gegenseitiger Austausch von Gefälligkeiten durchaus üblich war. Und da Sarah eine Frau war, die solche Konventionen achtete und das Abenteuer liebte, ist es durchaus denkbar, daß sie diese erlauchten Namen ihrer Sammlung von 'Souvenirs de voyage' hinzufügte" (S.271) - womit der Beweis gelungen wäre.

Mag man dies noch als störende Marotte abtun, so ist das bei den entscheidenden Mängeln des Buches nicht mehr möglich. Es gelingt Gold und Fitzdale weder ein Panorama der Belle Epoque zu entwerfen, ohne deren Hintergrund eine Figur wie Sarah Bernhardt kaum verständlich wird, noch auch nur dem Leser ein lebendiges Bild des französischen Theaters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu vermitteln. Zumindest das Letztere wäre unabdingbar gewesen, denn so bleibt das Zentrum der Kunst dieser Persönlichkeit ein kümmerlich ausgeleuchteter, fast blinder Fleck. Wie kann man das Leben einer der größten Schauspielerinnen aller Zeiten beschreiben, ohne dieses Zentrum zu präzisieren? Die Quellenlage zu einem solchen Unternehmen ist ja außerordentlich günstig, denn wir besitzen nicht nur ausgefeilte Beschreibungen ihrer Schauspielkunst von G.B. Shaw (einer der wenigen Prominenten, der ihr skeptisch gegenüberstand) bis zu Marcel Proust, sondern wir können uns auch noch aus den erhaltenen Tonaufnahmen und Stummfilmen ein sehr detailliertes Bild ihrer Kunst zusammensetzen. Gold und Fitzdale versuchen auch nicht im Ansatz, aus diesem Kapitel Nutzen zu ziehen. Überlegungen darüber ob Sarah sexuell frigid war, sind für dieses Versäumnis nur ein schwacher Ersatz. So entsteht trotz zahlloser Details über die Stationen ihrer Karriere, trotz zahlloser Zitate über den Zauber ihrer Persönlichkeit, trotz des reichhaltigen Bildteils (der im Text ebenfalls in seiner Aussagekraft kaum ausgeschöpft wird) nur das Bild einer rastlosen Liebhaberin, einer großen Kokotte, einer Theater-Entrepreneurin weltweiten Zuschnitts, aber nicht das einer Künstlerin von immenser Ausstrahlung. Die Bedeutung der Tatsache, daß ihre Mutter jüdischer Herkunft war, daß sie selbst immer wieder antisemitischen Pöbeleien ausgesetzt war, auch noch als weltberühmte Frau, wird zwar immer wieder erwähnt, aber nicht wirklich analysiert. Statt dessen unterläuft den Autoren eine hoffentlich nur gedankenlose Formulierung: "Die Taufe hatte den ihrer Rasse angeborenen Geschäftssinn nicht zerstört" (S.81) - wenn Gold und Fitzdale glauben, es gebe eine 'jüdische Rasse', dazu noch mit einem genetisch verankerten Geschäftssinn, dann haben sie einige Nachhilfestunden nötig. Der uneheliche Sohn Maurice, offensichtlich ein Tunichtgut, taucht immer wieder wie ein Komet auf, die Beziehung der Mutter zu ihm wird nicht ausreichend kommentiert.

Und was soll man schließlich von folgender Bemerkung halten: "Der deutsche Dichter Heine fand die Rachel intelligenter als die Bernhardt" (S.177) - auch beim besten Willen hätte Heine die letztere Darstellerin nicht mehr auf der Bühne erleben können. Es bleibt also der Verweis auf die genannte Bernhardt-Biographie Cornelia Otis-Skinners, die die grundsätzlichen Forderungen an ein solches Unternehmen nach wie vor weit besser erfüllt; wegen einiger bisher ungedruckter Quellen wird man Gold und Fitzdale künftig heranziehen müssen (auch wenn keines der Zitate belegt ist).

Jens Malte Fischer (München)